

Fachschaftszeitung

6. Jahrgang

FaZ

Nr. 1

Februar

1985

Herausgegeben von der Fachschaft  
Geowissenschaften und Geographie

Geschenksendung,  
keine Handelsware

Auflage: 150 ASIA - Druck

Volle Kraft voraus !



Rechtzeitig zum Semesterende haben wir uns noch einmal zusammengerauft, um wichtige Neuigkeiten, Meinungen und Infos zu veröffentlichen.

Wie immer wünschen wir uns fruchtende Reaktionen aus Euren Reihen und warten auf Euren Besuch, vielleicht sogar Eure Mitarbeit zu unseren wöchentlichen Treffs auch in den Semesterferien, wie immer bei Sigi in der Landwehrstr. 31, Tel. 24591.

----- Wie wär's ? -----

Bleibt von unserer Seite nur noch der Wunsch eines angenehmen Semesterausklanges:

Sigi, Detlef, Hanns und Frank, die diesmal am Erscheinen tatkräftig zugelangt haben.

Wo steht's nun?

	<u>Seite</u>
- Selbstportrait vom "harten Kern"	3
- Ein Rätsel ist gelöst	6
- Geographie und Weltliteratur	7
- Aktionen zum Hochschulrahmengesetz	10
- Leserbrief	16
- Lebensberatung	18
- Entwicklungsländerproblematik	19
- Fragebögen	22
- Literatúrauswahl	24
- Große Exkursion	26
- Medikamentenmüll	30
- Radio Eriwan	32



③

SELBSTPORTRAITS VOM  
"HARTEN KERN"

Mit unserer Selbstdarstellung, mit unserer Ansicht zur Fachschaftsarbeit wollen wir unser Tun begründen und damit andere ansprechen, Sicherlich werden sich einige mit unseren Ansichten identifizieren können und vielleicht sogar mal den Weg zu unserem wöchentlichen Treffen finden werden. Wir kommen jeden Dienstag bei Sigi in der Landwehrstr. 31, Tel. 24591. Zusammen.  
Zur fruchtenden Diskussion sind natürlich alle Interessenten herzlich eingeladen!

---

"Ende des 1. Semesters kam ich das erste Mal zur Fachschaft, da ich es wichtig finde, sich an der Hochschule zu organisieren, ohne gleich einer politischen Hochschulgruppe beitreten zu müssen. Ich halte dies für notwendig, da Politik nicht an der Hochschule vorbeiläuft und wir als Studenten durch Fachschaftsarbeit mehr Einblick bekommen, was im Fachbereich/Hochschule allgemein läuft; gesellschaftliche Zusammenhänge klarer werden; wir uns als Interessengruppe gegen Entschlüsse aussprechen können, die sonst klanglos in die Wege geleitet würden; Verbesserungsvorschläge einbringen können usw. ...

Nun sieht es in der Realität mit dem studentischen Mitspracherecht leider nicht so gut aus, doch dürfen wir dabei den Mut nicht verlieren und uns nicht noch die letzten Möglichkeiten nehmen lassen. Alleine und isoliert erreichen wir gar nichts. Deshalb bin ich auch froh, Leute in der Fachschaft gefunden zu haben, denen es ähnlich geht wie mir, und mit denen ich mich auch mal über andere Dinge als über Hochschule unterhalte, da wir das ebenso wichtig finden und der Spaß danach schon über manchen Frust ein wenig hinweggeholfen hat."

Sigrid ( 5. Sem., Mag. + Soziologie )

---

"Ich betrachte die Fachschaftsgruppe als Medium, die Erfahrungen, Vorstellungen und Ziele anderer Mitstudenten und von mir selbst zur Diskussion zu stellen und gegebenenfalls Orientierungshilfen zu bekommen, die in gemeinsame Handlung umgesetzt werden können. Selbstverständlich dienen diese Begegnungen mit den verschiedenen Menschen auch der Klärung von Fragen und Problemen, die uns und

rechtzeitig zum Semesterende haben wir uns noch einmal zusammengerauft, um wichtige Neuigkeiten, Meinungen und Infos zu veröffentlichen.

Wie immer wünschen wir uns fruchtende Reaktionen aus Euren Reihen und warten auf Euren Besuch, vielleicht sogar Eure Mitarbeit zu unseren wöchentlichen Treffs auch in den Semesterferien, wie immer bei Sigi in der Landwehrstr. 31. Tel. 24591.

----- Wie wär's ? -----

Bleibt von unserer Seite nur noch der Wunsch eines angenehmen Semesterausklanges:

Sigi, Detlef, Hanns und Frank, die diesmal am Erscheinen tatkräftig zugelangt haben.

Wo steht's nun?

	<u>Seite</u>
- Selbstportrait vom "harten Kern"	3
- Ein Rätsel ist gelöst	6
- Geographie und Weltliteratur	7
- Aktionen zum Hochschulrahmengesetz	10
- Leserbrief	16
- Lebensberatung	18
- Entwicklungsländerproblematik	19
- Fragebögen	22
- Literatúrauswahl	24
- Große Exkursion	26
- Medikamentenmüll	30
- Radio Eriwan	32



SELBSTPORTRAITS VOM  
"HARTEN KERN"

Mit unserer Selbstdarstellung, mit unserer Ansicht zur Fachschaftsarbeit wollen wir unser Tun begründen und damit andere ansprechen, Sicherlich werden sich einige mit unseren Ansichten identifizieren können und vielleicht sogar mal den Weg zu unserem wöchentlichen Treffen finden werden. Wir kommen jeden Dienstag bei Sigi in der Landwehrstr. 31, Tel. 24591. Zusammen. Zur fruchtenden Diskussion sind natürlich alle Interessenten herzlich eingeladen!

---

"Ende des 1. Semesters kam ich das erste Mal zur Fachschaft, da ich es wichtig finde, sich an der Hochschule zu organisieren, ohne gleich einer politischen Hochschulgruppe beitreten zu müssen. Ich halte dies für notwendig, da Politik nicht an der Hochschule vorbeiläuft und wir als Studenten durch Fachschaftsarbeit mehr Einblick bekommen, was im Fachbereich/Hochschule allgemein läuft; gesellschaftliche Zusammenhänge klarer werden; wir uns als Interessengruppe gegen Entschlüsse aussprechen können, die sonst klanglos in die Wege geleitet würden; Verbesserungsvorschläge einbringen können usw. ...

Nun sieht es in der Realität mit dem studentischen Mitspracherecht leider nicht so gut aus, doch dürfen wir dabei den Mut nicht verlieren und uns nicht noch die letzten Möglichkeiten nehmen lassen. Alleine und isoliert erreichen wir gar nichts. Deshalb bin ich auch froh, Leute in der Fachschaft gefunden zu haben, denen es ähnlich geht wie mir, und mit denen ich mich auch mal über andere Dinge als über Hochschule unterhalte, da wir das ebenso wichtig finden und der Spaß danach schon über manchen Frust ein wenig hinweggeholfen hat."

Sigrid ( 5. Sem., Mag. + Soziologie)

---

"Ich betrachte die Fachschaftsgruppe als Medium, die Erfahrungen, Vorstellungen und Ziele anderer Mitstudenten und von mir selbst zur Diskussion zu stellen und gegebenenfalls Orientierungshilfen zu bekommen, die in gemeinsame Handlung umgesetzt werden können. Selbstverständlich dienen diese Begegnungen mit den verschiedenen Menschen auch der Klärung von Fragen und Problemen, die uns und

unser Umfeld betreffen. Die Kontakte mögen das Spielfeld Uni mit all seinen engen Regeln verlassen und so ermöglichen, gerade letztere besser zu durchschauen.

Durch gemeinsame Vorhaben der Gruppe wird obiges erst ermöglicht, da die Erfüllung der Ansprüche ein Vertrauen der einzelnen untereinander erfordert."

Detlef ( 13. Sem., HLA + Biologie )

---

**"SONDERANGEBOT:**

Einen kostenlosen Abend pro Woche in der Fachschaftsgruppe sorgt für glasklaren Durchblick. Garantiert werdet auch I H R etwas passendes im abwechslungsreichen Programm des bekannten Theaters 'Alma mater' finden: Freudige Komödien, spannende Reiser, hintergründige Geschichten, romantische Märchen und trübende Trauerspiele.

Ja noch weit mehr: Dank den mühevollen Auseinandersetzungen der Statisten mit der Theaterleitung während den bedrückenden Zuständen in der späten 60er Jahren, können wir seitdem sogar kostenlose Rollen in den Theaterstücken anbieten. Die anfänglichen Schwierigkeiten im Auswendiglernen und Schaustellen werden allemal mit der befriedigenden Theaterarbeit belohnt; lediglich auf Reaktionen aus dem Zuschauerraum muß, weiß der Teufel warum, verzichtet werden.

Zugreifen, solange noch Plätze gibt, denn die Anzahl der Plätze, zumindest auf der Bühne, sollen bald drastisch reduziert werden."

Frank ( 7. Sem., HLA + Biologie )

---

"Die Vielzahl der anfallenden Probleme in unserem Institut verlangt eine intensive Diskussion in der Gruppe, wobei neben dieser internen Problematik auch die allgemein geographische zu behandeln ist. Dabei sollen ganz individuelle studentische Angelegenheiten nicht in den Vordergrund treten."

Annette (9. Sem., HLA/Mag. + Chemie)

---

"Ich arbeite seit 4 Jahren in der Fachschaftsgruppe mit. In dieser Zeit haben wir ziemlich unterschiedliche Schwerpunkte in unserer Arbeit gehabt.

Wichtig ist zunächst einmal die Interessenvertretung der Studenten!

Gegenüber den Profs, den Mitarbeitern und nach außen, um Studienverschlechterungen zu verhindern. - So sollte im Sommer die Bibliothek wegen Geldmangel geschlossen bleiben, die Fachschaft konnte durch Gespräche mit dem Direktor und dem Mitarbeiter erreichen daß die Bibliothek an einem Tag in der Woche geöffnet wird.

Eine andere Ebene ist die Mitarbeit in den Gremien, die uns eine gewisse Mitbestimmung zusichert. Meist ist es schwierig, eigene Anträge durchzusetzen, die Profs haben die Mehrheit. Daher meine ich, die Fachschaft soll nicht zuviel Zeit für Gremienarbeit verwenden. Es gibt ja noch andere Aktivitäten:

- die FAZ (sie erscheint schon im 5. Jahr)
- in einer Orientierungsveranstaltung eine Erstsemesterinformation durch Studenten anzubieten

Besonders wichtig ist für mich die Beschäftigung mit Wissenschaftskritik. Wir haben in den letzten anderthalb Jahren eine Reihe von Texten zur Geographietheorie gelesen, die uns die hergebrachte Geographie kritisch beleuchteten und zugleich einen Neuansatz boten. Diese Arbeit war auch der Anlaß, Kontakte zur Bundesfachtagung zu knüpfen. - Damit nach diesem Artikel kein falscher Eindruck entsteht Gottseidank halten wir uns an das Motto:  
"Lieber Feste feiern als feste arbeiten."

Hanns ( 13. Sem., HLA + Chemie )

---

In Darmstadt lebte der Michael O.  
und fuhr zum Studieren nach Buffalo,  
doch statt kritischer Geographie  
war's quantitativ wie noch nie.

Michael ( 9. Sem., HLA + Politik, 2. Z. USA )

---

Und unser Präsident, Prof. Dr. phil. Helmut Böhme, "fühlt sich studentischen Fragen verpflichtet, er sieht die TH nicht nur als Lehr-Anstalt, sondern auch als eine Möglichkeit, Miteinandergehen und Kompromißbildung zu üben."

( In einem Interview mit Ralf Arnemann, erschienen in der TH & D Ausgabe 10, 28.1.85, Kulturzeitung an der THD )

# Ein Rätsel ist gelöst

+++ Das Direktorium Geographie hat am 22. Januar 1985 beschlossen +

Es sollen die Räume

349 Goeman

350 Zeichenraum / EDV-Raum

in Zukunft genutzt werden als

349 EDV-Raum

350 Zeichenraum.



Hiermit wurde die Umwidmung des Zeichenraumes in einen EDV-Raum, die innerhalb der letzten Monate eher klamm als heimlich vorgenommen wurde, rückgängig gemacht.

Die EDV-Funktion wird in Zukunft in den Raum 349 verlegt.

Für den bisherigen Nutzer, Dr. Goeman, muß noch eine Lösung gefunden werden.

Damit haben wir von der Fachschaftsgruppe einen gewissen Erfolg erzielt. So hatten wir in einem Brief den geschäftsführenden Direktor, Herrn Prof. May darum gebeten, sich der Situation der Studenten anzunehmen und dafür Sorge zu tragen, den Zeichenraum als solchen wieder verfügbar zu machen.

Da dies leider nicht sofort möglich war, mußte das kulturgeogr. Geländepraktikum in den Studentenarbeitsraum ausweichen. In Zukunft sollen dann aber wieder die Zeichenarbeiten im Zeichenraum vorgenommen werden können.

Die Möglichkeit, den Zeichenraum zu nutzen, steht allen Studenten der Geographie offen (besonders ist dabei an Praktikumssteilnehmer und Examenskandidaten zu denken).

Wir fordern alle infrage kommenden Studenten auf, den Zeichenraum rege zu nutzen !!!!!

Desgleichen gilt eigentlich auch für den Studentenarbeitsraum. Anstelle sich in der Hektik des Foyers eine Weile niederzulassen könnte man doch auch in den Studentenarbeitsraum gehen und sich dort mit etwas sinnvollem beschäftigen (oder gibt es hier vielleicht nicht sinnvolles in der Geographie?) !

## U N D WELTLITERATUR

Der sechste Planet war zehnmal so groß. Er war von einem alten Herrn bewohnt, der ungeheure Bücher schrieb.

„Da schau! Ein Forscher!“ rief er, als er den kleinen Prinzen sah.

Der kleine Prinz setzte sich auf den Tisch und verschnaufte ein wenig. Er war schon so viel gereist!

„Woher kommst du?“ fragte ihn der alte Herr.

„Was ist das für ein dickes Buch?“ sagte der kleine Prinz, „was machen Sie da?“

„Ich bin Geograph“, sagte der alte Herr.

„Was ist das, ein Geograph?“

„Das ist ein Gelehrter, der weiß, wo sich die Meere, die Ströme, die Städte, die Berge und die Wüsten befinden.“



„Das ist sehr interessant“, sagte der kleine Prinz. „Endlich ein richtiger Beruf!“

Und er warf einen Blick um sich auf den Planeten des Geographen. Er hatte noch nie einen so majestätischen Planeten gesehen.

„Er ist sehr schön, Euer Planet. Gibt es da auch Ozeane?“

„Das kann ich nicht wissen“, sagte der Geograph.

„Ach!“ Der kleine Prinz war enttäuscht. „Und Berge?“

„Das kann ich auch nicht wissen“, sagte der Geograph.

„Aber Ihr seid Geograph! — Und Städte und Flüsse und Wüsten?“

„Auch das kann ich nicht wissen.“

„Aber Ihr seid doch Geograph!“

„Richtig“, sagte der Geograph, „aber ich bin nicht Forscher. Es fehlt uns gänzlich an Forschern. Nicht der Geograph geht die Städte, die Ströme, die Berge, die Meere, die Ozeane und die Wüsten zählen.“

Der Geograph ist zu wichtig, um herumzuströmen. Er verläßt seinen Schreibtisch nicht. Aber er empfängt die Forscher. Er befragt sie und

schreibt sich ihre Eindrücke auf. Und wenn ihm die Notizen eines Forschers beachtenswert erscheinen, läßt der Geograph über dessen Moralität eine amtliche Untersuchung anstellen.“

„Warum das?“

„Weil ein Forscher, der lügt, in den Geographiebüchern Katastrophen herbeiführen würde. Und auch ein Forscher, der zu viel trinkt.“

„Wie das?“ fragte der kleine Prinz.

„Weil die Säuer doppelt sehn. Der Geograph würde dann zwei Berge einzeichnen, wo nur ein einziger vorhanden ist.“

„Ich kenne einen“, sagte der kleine Prinz, „der wäre ein schlechter Forscher.“

„Das ist möglich. Doch wenn die Moralität des Forschers gut zu sein scheint, macht man eine Untersuchung über seine Entdeckung.“

„Geht man nachsehen?“

„Nein. Das ist zu umständlich. Aber man verlangt vom Forscher, daß er Beweise liefert. Wenn es sich zum Beispiel um die Entdeckung eines großen Berges handelt, verlangt man, daß er große Steine mitbringt.“

Plötzlich ereiferte sich der Geograph.

„Und du, du kommst von weit her! Du bist ein Forscher! Du wirst mir deinen Planeten beschreiben!“

Und der Geograph schlug sein Registrierbuch auf und spitzte seinen Bleistift.

Zuerst notiert man die Erzählungen der Forscher mit Bleistift. Um sie mit Tinte aufzuschreiben, wartet man, bis der Forscher Beweise geliefert hat.

„Nun?“ fragte der Geograph.

„Oh, bei mir zu Hause“, sagte der kleine Prinz, „ist nicht viel los, da ist es ganz klein. Ich habe drei Vulkane. Zwei Vulkane in Tätigkeit und einen erloschenen. Aber man kann nie wissen.“

„Man weiß nie“, sagte der Geograph.

„Ich habe auch eine Blume.“

„Wir schreiben die Blumen nicht auf“, sagte der Geograph.

„Warum das? Sie sind das Schönste!“

„Weil die Blumen vergänglich sind.“

„Was heißt ‚vergänglich‘?“

„Die Geographiebücher“, entgegnete der Geograph, „sind die wertvollsten von allen Büchern. Sie veralten nie. Es ist sehr selten, daß ein Berg seinen Platz wechselt. Es ist sehr selten, daß ein Ozean seine Wasser ausleert. Wir schreiben die ewigen Dinge auf.“

„Aber die erloschenen Vulkane können wieder aufwachen“, unterbrach der kleine Prinz. „Was bedeutet ‚vergänglich‘?“

„Ob die Vulkane erloschen oder tätig sind, kommt für uns auf gleiche hinaus“, sagte der Geograph. „Was für uns zählt, ist der Berg. Er verändert sich nicht.“

„Aber was bedeutet ‚vergänglich‘?“ wiederholte der kleine Prinz, der in seinem Leben noch nie auf eine einmal gestellte Frage verzichtet hatte.

„Das heißt: ‚von baldigem Entschwinden bedroht‘.“

„Ist meine Blume von baldigem Entschwinden bedroht?“

„Gewiß.“

Meine Blume ist vergänglich, sagte sich der kleine Prinz, und sie hat nur vier Dornen, um sich gegen die Welt zu wehren! Und ich habe sie ganz allein zu Hause zurückgelassen!

Das war seine erste Regung von Reue. Aber er faßte wieder Mut:

„Was raten Sie mir, wohin ich gehen soll?“ fragte er.

„Auf den Planeten Erde“, antwortete der Geograph, „er hat einen guten Ruf . . .“

Und der kleine Prinz machte sich auf und dachte an seine Blume.

Der siebente Planet war also die Erde.

Die Erde ist nicht irgendein Planet! Man zählt da hunderte Könige, wenn man, wohlgemerkt, die Negerkönige nicht vergißt, siebentausend Geographen, neunhunderttausend Geschäftsleute, sieben-einhalb Millionen Säufer, dreihundertelf Millionen Eitle, kurz — ungefähr zwei Milliarden erwachsene Leute.

Um euch einen Begriff von den Ausmaßen der Erde zu geben, muß ich euch sagen, daß man vor der Erfindung der Elektrizität dort auf allen sechs Kontinenten zusammen eine ganze Armee von vierhundertzweiundsechzigtausendfünfhundertelf Laternenanzündern im Dienst hatte.

Von einiger Entfernung aus gesehen wirkte das prächtig. Die Bewegungen dieser Armee waren gedrillt wie die eines Opernballetts. Den Reigen begannen die Anzünder der neuseeländischen und australischen Laternen. Hatten sie ihre Lampen angezündet, gingen sie schlafen. Dann traten die Anzünder von China und Sibirien zum Tanze an. Auch sie verschwanden hinter den Kulissen. Dann kamen die russischen und indischen Anzünder an die Reihe. Dann die von Afrika und Europa. Dann die von Südamerika. Dann die von Nordamerika. Und niemals irrten sie sich in der Reihenfolge ihres Auftritts. Es war großartig.

Nur der Anzünder der einzigen Laterne am Nordpol und sein Kollege von der einzigen Laterne am Südpol führten ein Leben voll Müßiggang und Gemütlichkeit: sie arbeiteten zweimal im Jahr.

## Aktionen

ZUM

HRG

=====

Ende November besuchte Uli (eine der drei Fachschaftsreferentinnenn) unsere Fachschaftssitzung, um zu fragen ob wir Interesse hätten, eine gemeinsame VV mit den Biologen betreff HRG zu veranstalten. Ich fand die Idee gut, hatte jedoch Bedenken wegen der inhaltlichen Gestaltung, da unsere Fachschaft über die Novellierung des HRG bisher nur über Kurzinfos etwas erfahren hatte.

Wir haben zwar alle möglichen Materialien dazu gesammelt, doch war es äußerst schwierig, sich da einzuarbeiten. Uli erzählte uns dann von einem Wochenendseminar ( vom AstA ) zusammen mit Fachschaffern aus anderen Fachbereichen, das das HRG zum Gegenstand hatte, und an dem eine inhaltliche Vorbereitung für VV's vorgenommen werden sollte. Dieses Seminar fand dann am 1. und 2. Dezember statt. Geplant waren ursprünglich verschiedene AG's zu folgenden Themen:

- Arbeit am Text, Gegenüberstellung altes/neues HRG
- Geschichte des HRG; Welche Gruppen wollten aus welchen Gründen eine Reform, wie sollte sie aussehen, welche Interessen haben sich schließlich durchgesetzt.
- Was wird mit dem neuen HRG bezweckt, wie läßt es sich in das bildungspolitische Konzept von Regierung und Industrie einordnen; welche Veränderungen in der Hochschule werden insgesamt angesteuert?
- Studentische Perspektiven einer demokratischen Hochschule. Neue Formen und Ziele der Ausbildung, Mitbestimmung und Selbstbestimmung der Forschung, Hochschuldemokratie nach innen und außen.

Da sich aber herausstellte, daß fast niemand sich schon näher mit dem HRG beschäftigt hatte, arbeitete die Mehrzahl der Leute an der Gegenüberstellung altes/neues HRG.

Die restlichen Fachschaffter beschäftigten sich mit der Geschichte des HRG und erzählten uns gegen Abend, was sie erarbeitet haben. Am nächsten Tag wechselten einige Gesichter und neu hinzugekommenen wurde kurz erzählt, was bisher geschehen war, um dann gemeinsam über studentische Perspektiven zu diskutieren.

Es wurde schnell deutlich, daß eine Diskussion über Perspektiven und Utopien von verschiedenen Ansätzen her betrachtet wurde und vorher grundsätzliche Punkte hätten geklärt werden müssen, um sich nicht ständig in Mißverständnisse zu verstricken. Der Vormittag war dafür leider zu kurz. Dieses Thema soll daher u.a. in dem neugegründeten Arbeitskreis zum HRG weiterdiskutiert werden. Nachmittags gab's dann wieder zwei AG's. Die eine beschäftigte sich mit der inhaltlichen Gestaltung der VV, die andere mit dem Beraten über Aktionsformen und mit dem Schreiben von Plakaten und Flugblättern.

Am 10.12. fand dann endlich die gemeindame VV (Bio + Geographie) statt. Als ich kurz vor Beginn der VV ins Foyer kam, war ich zuerst ein wenig enttäuscht, weil anscheinend fast kein Student geschweige denn ein WiMi oder Prof gekommen war. Klar, es läßt sich streiten, inwieweit man so eine VV besser publik macht, aber ich glaube, wer ein klein wenig Interesse an der Hochschule hat, dem dürften kaum die Plakate entgangen sein, die zur Vollversammlung eingeladen haben.

Schließlich kamen doch noch gut über hundert Studenten (darunter etwa 20 Geographen), sodaß unsere VV im Vergleich zu anderen Vollversammlungen, die in den letzten Wochen an anderen Fachbereichen liefen, mit am besten besucht war. Inhaltlich wurden folgende Punkte behandelt:

- Was ist das HRG überhaupt
  - Geschichte des HRG
  - Veränderungen durch die Novellierung am Beispiel einer studentischen Laufbahn
  - gesetzliche Neuerungen im Einzelnen (WiMis, Drittmittel, Elitenförderung)
  - studentische Perspektiven / Verabschiedung einer Resolution
- Leider wurde die Zeit zum Schluß sehr knapp, sodaß viele Studenten, die gerne weiterdiskutiert hätten oder auf der Stelle aktiv werden wollten, (in Lehrveranstaltungen gehen und die anderen Studenten informieren) entweder gehen mußten oder durch den Aufbruch in ihrem Elan gedämpft wurden.
- (Wo seid Ihr jetzt ?)

Ein paar Leute blieben noch kurz da, um über den Verlauf der VV zu reden. Es wurde dabei bemängelt, daß der Zusammenhang zwischen kapitalistischem System und Hochschule zu wenig herausgestellt worden wäre und daß die diskutierten Möglichkeiten des Widerstands nicht radiakl genug seien und man mit Arbeitsgruppe (studentische Perspektiven) nur stabilisierend auf Verschärfungen wirkt.

Inzwischen hat die Fachschaftsgruppe Geographie wie andere Fachschaftsgruppen an der TH wohl auch, einen Antrag in den Fachbereichsrat eingebracht, mit dem Ziel der Verabschiedung eine Resolution gegen das neue HRG sowie gegen die Erhöhung der Studiengebühren von DM 250,- auf DM 300,-. Die Mitglieder des Fachbereichsrates (fast nur Profs) sahen sich jedoch nicht dazu in der Lage, über solche Themen abzustimmen, da sie sich leider noch keine Meinung darüber gebildet haben ! Bevor sie etwas verabschieden, wollten sie doch wissen, um was es genau gehe; ausßerdem sei für solche Angelegenheiten ja der Konvent da, und der wisse darüber schon bescheid. Man will also erst mal die Entscheidung des Konvents abwarten und dann weitersehen. So also wurde auch im Fachbereichsrat des FB 11 nicht über solch wichtige Themen entschieden wie dies auch an anderen FB's (mit Ausnahme des FB 3 -gegen HRG ausgesprochen- und des FB 2 -hat einen Ausschuß zur Vorbereitung der Abstimmung im FBR gebildet-) geschehen ist.

Nachstehend die verabschiedete Resolution und etwas über den neuesten Stand der HRG-Novellierung



**Die große  
Diskussion**

Resolution der Studentenschaften der Fächer Biologie  
und Geographie gegen die Novellierung des H R G:

---

Die Vollversammlung der Studenten des Fachbereichs Biologie und des Fachgebiets Geographie lehnt die Novellierung des Hochschulrahmengesetzes ab. Sie fordert die Bundesregierung auf, die Novellierungspläne umgehend zurückzunehmen. Weiterhin fordert sie sämtliche Gremien auf, entsprechende Beschlüsse gegen die geplante Novellierung zu fassen.

Wir lehnen eine Novellierung des Hochschulrahmengesetzes ab, da all dies nicht unseren Vorstellungen von und Forderungen an ein sinnvolles Studium und eine verantwortungsvolle Forschung entspricht. Diese Veränderungen vergrößern die Abhängigkeiten der Hochschulen. Die Unterwerfung von Lehre und Forschung unter marktwirtschaftliche Prinzipien heben den Anspruch, Forschung und Lehre in gesellschaftlicher Verantwortung zu treiben, auf.

Außerdem führen die vielfältigen Selektionsmechanismen, die zur Einteilung in Normal- und Elitestudenten notwendig sind, zu einem dauernden Konkurrenzkampf, der bereits in der Schule beginnt und den Studenten durch das gesamte Studium begleitet. Dadurch werden Ellenbogenmentalität und Einzelkämpfertum gefördert, die solidarisches Lernen und eine kritische Auseinandersetzung mit Studieninhalten und Studienformen verhindern.

Deshalb sind wir gegen die geplante Novellierung des Hochschulrahmengesetzes und alle anderen Versuche, das Studium in ihrem Sinne zu verändern.

# HRG - NOVELLIERUNG

## DER NEUESTE STAND

Der neueste Kabinettsentwurf zur Novellierung des Hochschulrahmengesetzes stammt vom 18.12.85. Die Änderungen im Vergleich zum Referentenentwurf vom 9.11.84 - den ihr, kommentiert und mit dem geltenden HRG verglichen, im AStA erhalten könnt - sind nicht überwältigend. Folgende sind jedoch wichtig:

**-Elitestudiengänge:** Sie stehen weiterhin im Entwurf, jetzt allerdings mit dem Zusatz "insbesondere zur Erprobung von Reformmodellen" versehen. ebenso bleibt die "Eignungsfeststellung" für diese Studiengänge in die jetzt auch "besondere Vorbildungen und praktische Fähigkeiten" berücksichtigen kann.

**-Aufbaustudiengänge:** Bisher sollte die Teilnahme an diesen Studiengängen nicht an die Zulassung zur Promotion gebunden sein, jetzt soll umgekehrt die Zulassung zur Promotion nicht an die Teilnahme an diesen Studiengängen gebunden.

**-Gruppenarbeit:** Die Leistungen müssen nun doch nicht einzeln bewertet werden, ein Verbesserung.

**-Titel:** Hier kommt hinzu: "Der Diplomgrad muß erkennen lassen, welche Hochschule ihn verliehen hat".

**-Personalfragen:** Die Bestimmungen werden etwas gelockert: Bei Drittmittelvorhaben wählt der Professor die Mitglieder nicht mehr alleine aus, er muß sie "nur" vorschlagen. Die Verlängerung des Beamtenverhältnisses der Assistenten hängt nicht mehr allein und ausdrücklich vom betreuenden Professor ab. Faktisch ist das kaum eine Verbesserung des vorgesehenen Knechtschaftsverhältnisses und schreibt die gängige Praxis fest.

**-Die Drittmittel-Paragrafen** ändern sich nicht, angesehen davon, daß sie nun auch auf "Entwicklungsvorhaben im Rahmen angewandter For-

schung" angewendet werden. Drittmittelvorhaben sind also nicht genehmigungspflichtig, auch weiterhin nicht unbedingt veröffentlichungspflichtig.

**-Wahlen:** Die obligatorische Briefwahl für Studentenschaftswahlen entfällt, sie können also weiterhin zusammen mit den Wahlen für die Gremien durchgeführt werden ( 4 Zettel in der Wahlkabine, nicht zwei dort und zwei zuhause).

**-Mehrheiten in den Gremien:** Die meisten Bestimmungen, die die Professoren noch mehr begünstigen, bleiben bestehen. Lediglich im "zentralen Kollegialorgan". an der THD der Konvent, müssen die Professoren nun doch nicht wie zuerst vorgesehen die absolute Mehrheit erhalten. Für die Wahl der Hochschulleitung bleibt die Mehrheit der Professoren vorgeschrieben. Neu ist folgender Hammer zur Wahl der Hochschulleitung: "Der Wahlvorschlag ist von einem zentralen Kollegialorgan aufzustellen und bedarf außer der Mehrheit des zentralen Kollegialorgans auch der Mehrheit der ihm angehörenden Professoren". Ohne Profs darf man also nicht mal mehr Kandidaten vorschlagen.

Folgendes bleibt im Prinzip erhalten:

**-In Fächern mit mehr als 8 Semestern** Studiendauer werden Zwischenprüfungen vorgesehen.

**-Gesamthochschulen** verschwinden aus dem HRG.

**-Professoren** können sich innerhalb ihrer Arbeit in außeruniversitärer Forschung engagieren. sie können auch für längere Zeit von Lehraufträgen entbunden werden.

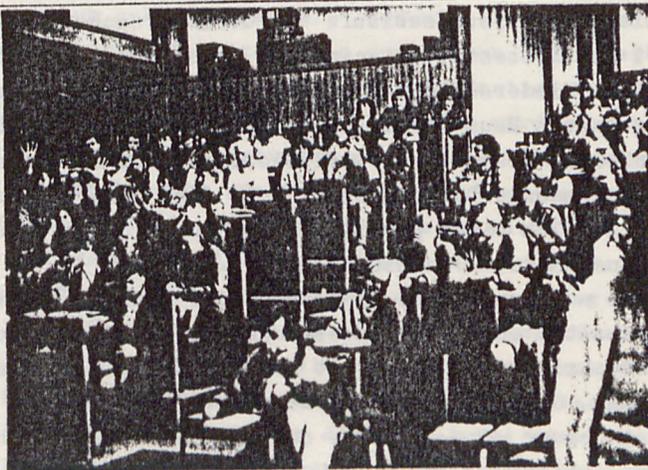
**-Abschlüsse** von Industrie-Hochschulen können Abschlüssen staatlicher Hochschulen gleichgestellt werden.

## Erhöhung der Studiengebühren

Die hessische Landesregierung plant eine Studiengebühren-erhöhung von 250,-DM auf 300,-DM. Davon sind nicht nur die Studenten betroffen, die mit ihrem Studium die Förderungshöchstdauer überschritten haben, sondern auch Studenten die einen Studienwechsel nach dem 5.Semester oder ein Zweitstudium beabsichtigen.

Alleine an unserem Fachbereich müssen schon jetzt 42 Studenten jedes Semester 250,-DM + 60,-DM Studentenwerk/AStA bezahlen. Dies stellt eine enorme finanzielle Belastung dar und führt nur zu einer Verlängerung des Studiums.

Es ist deshalb notwendig nicht nur die Erhöhung der Gebühren, sondern vielmehr eine gänzlich Abschaffung der Studiengebühren zu fordern, da Hessen ohnehin als einzigstes Bundesland solche Forderungen stellt.



Bei der Vollversammlung  
Biologie/Geographie zum  
Thema HRG-Novellierung

Als mit angesprochene Person möchte ich zu Teilen dieses Beitrags Stellung nehmen. Es gilt, einiges richtig zu stellen und aufzuklären, das z.T. aus Mißverständnissen und starkem Informationsmangel zwischen Lehrenden und Lernenden in der physischen Geographie besteht. Das liegt auch an Studenten, die mit Fragen, Vorschlägen und Kritik in Lehre und Wissenschaft nicht oder kaum das gemeinsame Gespräch suchen - zum anderen Teil am mangelndem Entgegenkommen unsererseits.

Es würden dann sicher nicht solche haltlosen Vermutungen zustande kommen, daß im Projekt Südsardinien nicht gearbeitet würde. Diejenigen, die solches vermuten, möchte ich mitnehmen und kann sie leicht vom Gegenteil überzeugen.

Es steht mir nicht zu, mich über Zeitungsartikel zu äußern, für deren Entstehung ich nicht verantwortlich bin. Aber es liegt hier eine Fehlinterpretation vor, die eigentlich jeder Geographiestudent im mittleren Semester hätte richtig verstehen müssen:

- In Sardinien wird in einem anderen Klimabereich gearbeitet, als er bei uns herrscht.
- Es ist sehr simpel, Abtragungsvorgänge unter verschiedenen Bedingungen als kindliche Spielerei abzutun. Wer also damit meint, daß in der Geographie nur Vorgänge auf der Erdoberfläche erkannt und beschrieben werden, der ist noch 60 Jahre zurück.

Es sollen hier Prozessabläufe und deren Ursachen (wer, wie, was steuert die Prozesse?), beeinflußt durch unterschiedliche Faktoren (wie Niederschlag) unter verschiedenen Bedingungen in einem begrenzten Raum (Parzelle, Einzugsgebiet) und in bestimmten Zeiteinheiten erkannt und analysiert werden. Das durch Meßreihen zustande kommende Datenmaterial soll dann dazu dienen, Verhaltensweisen in solch einem physikalischen und ökologischen System mit Hilfe eines Modells nachzuvollziehen.

Natürlich muß immer eine Diskussion der Projektarbeit, deren Theorieansätze und Praxisumsetzungen stattfinden. Auch eine Wissenschaftskritik insgesamt ist immer notwendig, die manchmal zu kurz kommt. Solche Ansätze erwarten wir auch von den Studenten, weil das besser wäre, als der oben genannte zum Eigentümer tendierende Artikel.

P. Stüve

**LESERBRIEFE**

Stellungnahme zu dem Leserbrief von Herrn Stüve über  
"... nach wie vor eine Provokation ersten Ranges."

---

Die fehlende Kommunikation, die vom Leserbriefschreiber bemängelt wird, ist in der Tat gegeben, unserer Ansicht nach ist dies jedoch im wesentlichen auf die mangelnde Bereitschaft des Forschungsteams zurückzuführen, ihre Arbeit vorzustellen und einer kritischen Diskussion zuzuführen. Darüber kann auch ein Vortrag, wie im vergangenen Jahr geschehen, nicht hinwegtäuschen. Immerhin war gerade von den Studentenvertretern immer wieder um Selbstdarstellung der Forschungsgruppen gebeten worden. Daß dies erst nach 5 jähriger Forschung in Sardinien erfolgte, ist als solches schon ein bedauerlicher Zustand. Auch in bereits mehrfach begonnenen Gesprächen wurden dem kritischen Beobachter im kritischen Ernstfall mangelnde Information und Unkenntnis des Sachstandes vorgeworfen.

Unsere Kritik an der "Arbeit" in Sardinien ist nicht so zu verstehen, daß wir annehmen, es gibt nur Faulenzer und Sonnenanbeter dort, - nein. Die Kritik erstreckt sich auf die Frage nach der Produktivität dieser Arbeit.

Hierzu ist die simple Frage zu stellen, welche weltbewegend neuen Ergebnisse die Forschungen in den vergangenen 5 Jahren denn nun gebracht haben, - jedenfalls scheinen die bisher publizierten Resultate den ungeheuren finanziellen und zeitlichen Aufwand nicht voll zu rechtfertigen. Daß bei Vegetationsbedeckung weniger abgetragen wird, daß bei prasselndem Regen mehr abgetragen wird als bei Landregen, weiß jedes Kind und braucht nicht noch einmal bewiesen zu werden.

Umfangreiche Forschungen mit vielen einzelnen Daten führen nicht folgerichtig zu neuen Ergebnissen, sondern zu großen Datenbergen und ohne schleunigste Auswertung zu Datenfriedhöfen. Daran ändert auch nichts die immer wieder wiederholte Wiederholung der Darstellung des Forschungskonzeptes.

"Diese auf Parzellen mit sich bildender Wiesenvegetation gefundenen Ergebnisse, sowie die selbst bei starken und langanhaltenden Niederschlägen hoher Intensitäten sehr geringen Abfluß- und Abtragsraten auf dem Macchienmeßfeld zeigen deutlich, daß bereits eine lückige, krautige Vegetationsdecke in der Lage ist, ganz entscheidend in das Abtragungsgeschehen aufhängen einzugreifen." (H.DIECKMANN, H.P. HARRES, H.MOTZER,

O. SEUFFERT, und P. STÜVE, Darmstadt: Vegetationszuwachs und Erosionsabnahme. Quantitative Untersuchungen auf Meßparzellen in Sardinien; in: Jahrestagung 84 Arbeitskreis Geomorphologie Julius Büdel Symposium, 4.-5. Oktober 1984 in Darmstadt, Programm / Kurzfassungen der Vorträge / Teilnehmer, Darmstadt 1984).

Fazit: Wir sehen noch kein Eigentor in unserem FaZ-Artikel, jedenfalls keines wie es dem Geogr. Institut in Zusammenarbeit mit dem Darmstädter Echo (U. JASPERS - ulja) gelungen ist.



Die FaZ-Redaktion!

Beratungen



Maria Burg

## Ihre Sorgen - mein Rat

Hausfrau S. aus K.: Ich möchte gerne wissen, wo das Land ist, wo die Zitronen blühen?

Frau Burg: Kommen Sie mit - ein Forschungsaufenthalt in Sardinien - und Sie werden wissen, was Ihnen dort blüht.

Student B. aus L.: Warum gibt es für das Geländepraktikum zwei Betreuer?

Frau Burg: Damit einer immer fehlen kann.

Kommilitone F. aus W.: Warum ist es nach Vorlesungen immer so leise und dunkel?

Frau Burg: Weil Sie vergessen haben, die Sonnenbrille abzusetzen und das Gropax herauszunehmen.

Abiturient T.H. aus D.: Liebe Frau Burg, ich habe nur ein Problem?

Frau Burg: Studiere Geographie, dann hast du noch mehr!

## Der neue Arbeitsschwerpunkt der Fachschaftsgruppe Geographie

### ENTWICKLUNGSLÄNDER - PROBLEMATIK

#### Ein Brainstorming als Einstieg

- 150 Millionen Menschen vom Hungertod bedroht ! (Was steckt hinter solchen Zahlen?!)
- Menschen für Menschen - eine Aktion von K.H.BÜHM und der "Stadt Darmstadt". Ein Westdeutscher hilft im sozialistischen Äthiopien, dies ist nur einer der Widersprüche, die mir in den Sinn kommen. Wer redet von Tigre, von Eritrea?
- Reicht ein Tag für Afrika ?
- Tötet Ne. tlé Babies?
- Die Pestizidkatastrophe in Bhopal/Indien mit 5000 Toten war Thema für unsere Medien. Was noch?
- Hohe Pestizidgehalte im Tee, kommen die Gifte auf dem Importweg zu uns zurück?
- Vom Mythos Hunger - niemand braucht Hunger zu leiden (F.LAPPE ea)

#### Perspektive

- Geographielehrer sollen an der Schule über die Problematik berichten. Was haben sie an der TH gelernt? - Man zähle die Semesterwochenstunden der Veranstaltungen mit derartigen Themen in den letzten 4 Jahren zusammen!
- Es komme keiner, und sage, mit einer Landeskunde von I... oder S... sei es getan. Wir meinen, es gilt ein Defizit aufzuarbeiten.

#### Ideen und Vorschläge zur Arbeit

- Die Komplexität und Fülle der Themen ist immens. Daher steht die Stoffsammlung am Anfang, bevor wir Texte auswählen und besprechen. Geplant ist ein Wochenendseminar der Fachschaftsgruppe.
- Termin: in der vorlesungsfreien Zeit.

20

Themenvorschläge:

1. Kolonialismus - a) geschichtliche Ursachen und Ausprägung  
 b) gibt es heute noch Kolonialismus?
2. Die Soziale Ungleichheit in den "Entwicklungsländern" (künftig: EL, wir sind uns der Problematik des Begriffs bewusst, benutzen ihn wegen der Kürze weiter).
3. Entwicklungstheorien - Theorien der Unterentwicklung. Auswege.
4. Wie berichtet die Presse über EL ?
5. Das internationale Währungssystem und die Abhängigkeit der EL von den Industrieländern (Weltbank-Kredite).  
 Die Aktivitäten supranationaler Konzerne.  
 Waffenexporte in die EL.
6. Wie kann die Weltbevölkerung ernährt werden? - Stimmt Weischets These von der ökologischen Benachteiligung der Tropen uneingeschränkt? - Führt die Orientierung auf den Weltmarkt zum Hungerelend (Plantagen, Futtermittelexporte)?
7. Beispiele für herkömmliche Entwicklungshilfe: Tinajones-Projekt, Rourkela/Indien. Alternativen.
8. Deutsche Konzerne in der "Dritten Welt", zB. in Südafrika, VW in Brasilien
9. Bananenrepubliken - United Fruit Company - die Einnischung JS-Amerikas in Mittel- und Südamerika.
10. Agrarexporte aus EL (zB Argentinien) ermöglichen die immense Fleischproduktion in der EG, also bei uns. Konsequenzen für unser Ernährungsgewohnheiten (muß es denn ein Riesensteak sein?).  
 Steht die Produktion von Agraralkohol (in Brasilien) im Gegensatz zur Ernährungssicherung?
11. Wie erklären Schulbücher und Kolleghefte die EL-Problematik?
12. Südafrika - was können wir tun? Wie verhält sich unsere Regierung?
13. Äthiopien - Ursachen einer Hungerkatastrophe. Politische Dimensionen und Konflikte.
14. Tourismus in der Dritten Welt - Segen oder Fluch? Übrigens:  
 Arbeitslose Geographen sind potentielle Reiseleiter.

Als erster Text zur Thematik folgt ein Aufsatz zu "Deutsch-Südwest", Betroffenheit und Interesse könnte ein Ansporn sein, mal beim Treff der Gesellschaft (Dienstag, 19,30 Uhr bei Sigi) vorbeizuschauen.

Übrigens: 30.1. Projekttag, ua. "Schädlingsbekämpfung in Nicaragua"

# Gängige Praktiken einer werdenden Kolonialmacht bei der Schaffung von neuem Lebensraum

21

Die deutsche Kolonialherrschaft dauerte nur 30 Jahre, sie war kurz aber intensiv. In wenigen Jahrzehnten erreichte sie, was anderswo Jahrhunderte brauchte: die Entvölkerung ganzer Landstriche, die Ausrottung ganzer Stämme, immer im Interesse des Gewinns von »Lebensraum« für deutsche Siedler, die dann freilich doch nicht kommen sollten.

Nach längerem diplomatischen Vorgeplänkel wurden am 7. August 1884 schließlich Ländereien in Südwestafrika, die der Bremer Tabakimporteur Adolf Lüderitz den Eingeborenen abgeluchst hatte, offiziell mit militärischem Zeremoniell und unter Hochrufen auf Kaiser Wilhelm I. zur deutschen Kolonie erklärt. Den Weg gebahnt hatten einerseits geschäftstüchtige Halsabschneider, andererseits fromme Christen, die in die Wildnis geschickt worden waren, etwa von der Rheinischen Mission in Barmen, der größten deutschen evangelischen Missionsgesellschaft, deren leitender Inspektor Fritz Fabri die Ansicht vertrat, die Vorsehung der Geschichte habe die Territorien in Afrika »der weißen Rasse für kommende Zeiten aufbehalten«. Nun also wurde das Werk der Männer, die im Dienst der historischen Vorsehung standen, von Kaiser Wilhelm gekrönt.

In den deutschen Kolonien wurde systematische Menschenvernichtung betrieben, ohne daß es sich auch nur wenigstens ökonomisch rentiert hätte. 600 Millionen Mark hat der Genocid an 100.000 Schwarzen gekostet —

Das viele Geld wurde gebraucht, um einen Vernichtungskrieg, der diesen Namen wirklich verdient, gegen die Hereros zu führen. Für die Sozialdemokraten eine Gelegenheit, Grundzüge ihrer künftigen Politik exemplarisch vorzuführen. Die Unsumme bewilligen mochte die Reichstagsfraktion

unter Führung Bebels nicht, die Landsleute in Deutsch-Südwest im Stich lassen aber auch nicht, und deshalb enthielt sie sich einfach der Stimme. In die peinliche Lage wurden die deutschen Sozialdemokraten von den Hereros gebracht, die sich, in ihrer Existenz bedroht, am 12. Januar 1904 gegen die Kolonialherrschaft erhoben. Das Reich schickte General Lothar von Trotha, den »Metzgerknecht« (Bebel), der sich schon bei der Niederschlagung des Boxeraufstands in China (»Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht«) große Verdienste erworben hatte. Von Trotha brachte neben seinem Ruf und seinem Charakter gleich zur Begrüßung 4.000 Mann Verstärkung mit, außerdem schwere Waffen, Maschinengewehre und Artillerie. Regier Nachschub sorgte dafür, daß auf deutscher Seite schließlich 14.000 Soldaten unter Waffen standen.

**Z**iel der deutschen Streitmacht war es, die Hereros einzukesseln und in einer Kesselschlacht zu vernichten. Das Einkesseln gelang den deutschen Truppen, den Hereros wiederum gelang es, aus dem Kessel auszubrechen, wodurch ihre Lage freilich nur noch zweifelhafter wurde. Ihre Zuflucht war eine wasserlose Wüstensteppe, die Omaheke. Mit sicherem Blick erkannte von Trotha darin die Chance für eine Endlösung der Hererofrage. Die Omaheke durfte er als eine Gunst der Natur betrachten, als gleichsam natürliches Vernichtungslager, welches seinen Truppen die Arbeit abnehmen und helfen würde, Munition zu sparen. Während ein Teil der deutschen Armee also die verlassenen Siedlungen der Hereros planierte

und Killertrupps Jagd auf versprengte Angehörige dieses Stammes machten, riegelte der andere Teil der Armee einfach die Wüste ab. Von Trotha ertieß den berechtigten Schießbefehl,

der den Hereros keine Kapitulation gestattete, sondern sie vor die Wahl stellte, erschossen zu werden oder in der Wüste an Durst und Hunger zu verenden: »Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh, erschossen. Ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volk zurück oder lasse auf sie schießen. Das sind meine Worte an das Volk der Herero. Der große General des mächtigen deutschen Kaisers.« — dem es offenbar, anders als Hitler, noch unangenehm war, in die schmutzigen Geschäfte seiner ergebensten Diener verstrickt zu werden, und der deshalb von Trotha nie mehr empfing.

In einem Brief an den Generalstab erklärte von Trotha den tieferen, zukunftsweisenden Sinn der von ihm angeordneten Maßnahmen: »Ich glaube, daß die Nation als solche vernichtet werden muß. Sie müssen jetzt im Sandfeld (Omaheke) untergehen. Dieser Aufstand ist und bleibt der Anfang eines Rassenkampfes.«

Von ursprünglich etwa 70.000 Hereros lebten 1906, nach zwei Jahren Vernichtungskrieg, noch 16.000. Die deutsche Armee hatte 75 Prozent der einheimischen Bevölkerung ausgerottet. Von 20.000 Nama, die sich ebenfalls erhoben hatten, lebte 1911 noch die Hälfte. Auf deutscher Seite kamen 2.000 Soldaten ums Leben, teils durch Kriegsverletzungen, zum größten Teil durch Tropenkrankheiten. Das Zeitalter des Rassenkampfes hatte begonnen, die nächste Etappe war Auschwitz. ■

aus: Konkret

'84

# FRAGEBÖGEN

Leider sind wir bei der Auswertung unserer Fragebogenaktion noch nicht zu einem vollständigen Ergebnis gekommen. Dies lag wohl weniger daran, daß es zuviele Fragebögen wären als vielmehr daran, daß sich noch keiner gefunden hat, die Auswertung komplett durchzuführen. Dies wird jedoch noch in den kommenden Ferien geschehen.

Insgesamt haben wir bis jetzt enttäuschende 19 (neunzehn) Fragebögen zurückbekommen, über die wir uns natürlich trotzdem sehr freuen!

Um Euch jedoch einen kurzen Einblick in die Ergebnisse zu geben haben wir hier drei Fragen herausgegriffen:

Zur Frage der Bewertung unserer Dozenten haben sich 5 Studenten enthalten. Die restlichen benoteten unsere Dozenten folgendermaßen:

## INSTITUTSSPIEGEL

Note:	1	2	2/3	3	3/4	4	4/5	5	6	keine Wertung
MAY	-	4	-	4	2	2	-	1	-	1
SCHICK	-	1	-	2	2	2	2	2	2	-
SEUFFERT	-	4	1	2	2	2	-	1	1	1
FRIEDRICH	-	3	-	6	1	2	-	1	-	1
HARRES	1	7	2	2	-	1	-	-	-	1
STÜVE	-	2	3	4	-	2	-	-	-	3
DIECKMANN	-	2	1	3	-	-	-	1	-	7
HÖLLWARTH	1	3	2	2	-	1	-	-	-	5
ZIMMER	1	2	2	5	-	-	-	-	-	4

Durchgefallen

Auf die Frage "Hast Du die letzte FaZ gelesen und wie hat sie Dir gefallen?" antworteten 8 mit Nein (1, weil er keine bekommen hat), 9 mit Ja, 2 gaben keine Antwort. Gefallen hat sie folgendermaßen:

super spitze / saumäßig gut / Eigenlob stinkt / sehr gut / gut / gut / durchwachsen / sehr gut / kann mich nicht mehr daran erinnern (spricht nicht unbedingt für die Inhalte) /

An regelmäßigen Treffen mit anderen Studenten waren 13 der Befragten interessiert. Gründe dafür:

/ Geselligkeit / Informationsaustausch / Ist doch klar! / macht das Studium angenehmer / damit man sich auch mal außerhalb der "heiligen Mauern" des Instituts bei einem Glas Bier über etwas anderes als Geographie unterhalten kann / Privat und fachlich / Kontakte / Warum nicht ? /

Sechs Studenten haben kein Interesse. Die Gründe dagegen: / Zuviel anderes zu tun / keine Zeit, da ich jobben muß / mein Engagement in dieser Hinsicht wurde bisher nicht erwidert / komme aus Hanau, die Zugverbindung ist nicht besonders Treffen schon, aber lieber spontan organisiert / Hierzu bleibt eigentlich nur die Aufforderung, dem Interesse an solchen Treffen nachzugehen und etwas derartiges zu organisieren. Viel Erfolg dabei !

\*\*\*\*\*



Keine Fragen mehr

EXKURSIONSVORSCHLAG : ZUM GEOGRAPHENTAG NACH BERLIN

Wie vielleicht schon bekannt ist, findet im Herbst in Berlin ein Geographentag statt. Den älteren Semestern ist die Berlin-Exkursion 1981 in guter Erinnerung. Wir möchten daher den Vorschlag aufgreifen, vom Geograph.Institut eine Exkursion nach Berlin durchzuführen, die von Dipl.Geogr.P.Stüve und Dr.K.Friedrich als zwei Berlinkennern geleitet werden könnte. Dieser Vorschlag wurde vom Institut abgelehnt.

Wir denken aber, daß ein Bedarf für eine solche Exkursion besteht; wenn Exkursionsmittel im Etat übrig sind, sollte man vorrangig die Berlinfahrt fördern.

Als recht regelmäßiger Leser der FaZ möchte ich auf diese Art und Weise zur Diskussion beitragen. Eigentlich sollte man davon ausgehen, daß für die ersten und zweiten Semester in den Grundveranstaltungen lückenlos eine Einsteigerliteratur von verschiedenen Ansätzen her angeboten wird, damit es dadurch nicht gleich wieder Aussteiger gibt. Dies ist einerseits Aufgabe der Dozenten, andererseits auch der höheren Semester, z.B. die in der Fachschaft tätig sind. Auf diese Art und Weise könnte man außerdem trotz nicht vorhandenem Bibliotheksetat dennoch drängen, neue Bücher anzuschaffen.

Die Literatúrauswahl in der FaZ (oder soll es eine solche nicht sein?) fällt mir sehr bescheiden aus. Es muß doch mehr Literaturkenntnis in den Proseminaren hängengeblieben sein! Denn ein NEEF ist nur ein Einstieg, er kann nicht mehr zur Grundausrüstung im Hauptstudium dienen. Nicht nur unsere Literatur; sondern es muß auch wie im Artikel angeführt, DDR-Literatur bekannt sein und die englischsprachigen Lehrbücher müssen heute ebenso zur Pflichtlektüre gehören. Ein Machatschek ist z.B. ein gutes Lesebuch für die Freizeit, liefert aber kaum Ansätze für Studienarbeits- oder gar Berufsperspektiven. Neben mündlichen Informationen meinerseits kann ich nur als Einstieg auf das leider vergriffene Lotsenbuch der Geographie hinweisen, wovon zwei Bände demnächst in der Bibliothek stehen werden.

BARTELS, D.; HARD, G.; 1975: Lotsenbuch für das Studium der Geographie. 482 S. Kiel.

P. Stüve



---

Frage an Radio Eriwan: Warum geht es in der Geologie-Bibliothek so heiß her?

Radio Eriwan: Weil dort ein Drache wohnt!

Noch eine dringende Frage an Radio Eriwan: Kann auch ein Student in der geologischen Bibliothek ausleihen?

Radio Eriwan: Im Prinzip ja, aber nur wenn er schon habilitiert ist.

Anmerkung

Der Leserbrief bezieht sich auf den Artikel "Literaturauswahl - ein heikles und teures Thema!" (FaZ 3/84, 8-9). Die hier getroffene Aussage, daß der NEEF nur ein Einstieg (in die Physische Geogr.) ist stimmt. Aber dem Artikel den Sachverstand abzusprechen, zielt daneben, denn es ging dem Autor darum, verunsicherten Erstsemestern ein wenig Beruhigung zu verschaffen und ihnen nicht zu viele Bücher zum Kauf zu empfehlen. Einige springen wieder ab, andere wissen noch nicht, ob sie sich für Physische oder Kulturgeographie entscheiden werden.

Die Empfehlung der FaZ, sich in Bibliotheken und besonders in der Lehrbuchsammlung umzusehen, ist daher richtig. - Übrigens: der MACHATSCHEK wird nachwievon von den Dozenten empfohlen.

Außerdem möchte ich anmerken, daß vor zwei Jahren in der FaZ 4/82 ein etwas längerer Artikel "Bücherliste für Erstsemester" erschienen ist, in dem wesentlich mehr Bücher zu den einzelnen Teilgebieten besprochen und empfohlen wurden. Wie auch im Leserbrief von P.Stüve wurde damals das "Lotsenbuch" wärmstens empfohlen, welches im Lesesaal der Landes- und Hochschulbüderei einzusehen ist. Es wäre für die Geographie-Bibliothek ein großer Gewinn.

Es ist nicht die Aufgabe der höheren Semester, "gute Bücher anzubieten". Ich meine, die höheren S. können kritische Empfehlungen geben und Hinweise für den Bucheinkauf des Instituts machen, was vielleicht auch im Leserbrief gemeint war. - Daß beim Bucheinkauf des Instituts einiges im Argen liegt, ist offensichtlich. Wo sind denn in unserer Bibliothek die grundlegenden englischen Werke der Physischen Geographie, die hier propagiert werden? Anspruch und Wirklichkeit klaffen da doch sehr weit auseinander. Und Bücher, die uns Studien- und Berufsperspektiven (etwa in der Geomorphologie vgl. Leserbrief-Bemerkung zu MACHATSCHEK) vermitteln, wird jeder künftige (arbeitslose) Geograph begrüßen.

---

PS.: Auch für die Kartensammlung wird nicht genug gesorgt. Will heißen, es wird zu wenig angeschafft. Dabei erschienen in den letzten Jahren eine Reihe hessischer geologischer und bodenkundlicher Karten, die den neuesten Stand der Forschung widergeben (ua. Belastbarkeit der Böden). Hier ist an die Bodenkarten von Hungen, Butzbach, Hanau, ... zu denken.  
Aus unserer Region frisch erschienen: Bodenkarte Darmstadt-Ost.

G R O ß E E X K U R S I O N

Was verbirgt sich eigentlich dahinter?

Schade, daß zu unserer Abschlußesprechung mit Dias und ganz tollen Salaten bis auf eine Ausnahme kein einziger Gast aus dem Fachbereich gekommen war. Lag's am Rahmen der Veranstaltung, oder ist es etwa auf mangelndes Interesse an der Großen Exkursion überhaupt zurückzuführen? Hoffentlich nicht, denn die Große Exkursion ist schon etwas außergewöhnliches! Und gerade an besagtem "Gemütlichen Abend mit Traguette und Weißwein" und sagenhafter Musik hätte man die Möglichkeit gehabt, einen großen Einblick von dem zu bekommen, was einem als jungem Semester noch bevorsteht. So nehme ich einfach an, daß dennoch Interesse besteht, und nur wegen Scheu, vielleicht auch Trägheit, ganz bestimmt wegen anderer, wichtiger terminlicher Verpflichtungen oder sonstiger zweifelhafter Ausreden, ein zahlreiches Erscheinen von Institutsangehörigen aller Art leider unterbleiben mußte, und damit mein Artikel seine unbedingte Berechtigung erfährt.

Eine Große Auslandsexkursion ist Pflicht; bzw. war es bislang. Gerüchten zufolge könnte es sein, daß dieses Jahr auf die gängige Regelung verzichtet wird, da für ein solch exklusives Exkursionsziel, wie es Sri Lanka nun halt mal ist, der Geldbeutel vieler Studenten wohl restlos überfordert sein wird. Deshalb sollen dieses Jahr auch mehrere Inlandsexkursionen auf begründeten Antrag als Ersatz gelten.

Zwar auf den ersten Blick ein willkommenes Entgegenkommen, doch wäre der Verzicht auf solche kostspieligen Unternehmen eher wünschenswert, so daß jedem die Möglichkeit einer tatsächlichen Großen Exkursion im Ausland geboten wird; denn die kurzen Inlandsexkursionen können nicht mehr als ein ganz billiger Ersatz angesehen werden.

Die Vorbereitungen zu unserer Exkursion nach Südfrankreich im letzten SS mit Prof. May und 17 Exkursionsteilnehmern begannen bereits in den WS-Ferien 83/84, als Prof. May die Referatthemen bekannt gab. Im verpflichtend einwöchigen Blockseminar Ende des SS 84, das als Obleseminar galt, mußten die Referate dem Plenum vorgetragen werden. Die Themen, die geologische, morphologische, naturräumliche, wirtschaftliche, Bevölkerungsgeographische, touristische, stadtgeographische, kultur- und religionsgeschichtliche Aspekte bearbeiteten, bereiteten uns zumindest in der trockenen Theorie sehr gut auf die bevorstehende Situation und Problematik unseres französischen Nach-

barlandes vor. Die gleichzeitig angetotene Vorlesung über Frankreich war eine willkommene Ergänzung hierzu.

Hier sei erwähnt, daß etwaige Wünsche und Ideen der Teilnehmer leider mangels angebotener Gelegenheiten an keiner Stelle einfließen konnten, überhaupt vermißte ich den gebührenden Raum einer kritischen Reflexion über den gesamten Komplex, in welchem im Plenum Positives und Negatives diskutiert werden konnte.

Gut vorbereitet sind wir dann endlich am Samstag, den 28.7.84 um 7.15 bei Nieselregen über den Oberrheingraben, die burgundische Pforte und das Rhonetal in Montpellier angelangt. Dort begann dann das eigentliche Programm, das Erlebnis des in der Theorie erarbeiteten Vor - Wissens. Jeder mußte sich vor Ort erst einmal zurechtfinden, quasi orientieren - beobachten; erkennen; vermitteln - und abschließend ein Protokoll anfertigen. Sämtliche Protokolle wurden zur Nachbereitung in diesem WS zusammengetragen und zu einem Exkursionsführer zusammengefaßt, der übrigens auch in unserer Bibliothek zu finden ist.

So komme ich denn nun nach getaner Arbeit zu dem Ergebnis, daß mit dem Komplex Große Exkursion die Bedingungen für optimales Lernen geschaffen sind, und kann hier wieder nur eindringlich darauf drängen, daß dieser zu erschwinglichen Freisen auch in Zukunft noch möglich sein wird. Natürlich gab's auch bei unserer Veranstaltung zu kritisieren, beispielsweise war der Kontakt zur französischen Bevölkerung sehr gering, auch fehlten vollkommen Gespräche mit Verantwortlichen der öffentlichen Felange - dies natürlich mit Einschränkungen, da die fremde Sprache eine große, aber nicht unüberwindliche Barriere darstellte. Vielleicht ist auch gerade hierin die Erklärung zu finden, daß wir viel zu oft auf endlos langen Strecken im Bus verweilten, auf weichen Sitzen, getrennt von Land und Leuten. Daß es hiervon auch Ausnahmen gab, mag folgende kurze Episode demonstrieren. Zu deren Verständnis sei angemerkt, daß in der theoretischen Erörterung mit Hilfe von statistischem Datenmaterial ein enormer Bevölkerungsschwund in den Pyrenäen zu beobachten war, der uns auf ähnlich verfallene Ortsbilder wie im Zentralmassiv rückschließen ließ. Doch dieser wissenschaftlich vollzogene Erkenntnisprozeß sollte eines Besseren belehrt werden.

Kurze Zeit später wieder vereint im Exkursionstus.

Jeder merkte es wohl, doch sah sich keiner imstande, etwas dagegen zu unternehmen. Wie von einer unsichtbaren Kraft angezogen, steuerte unser Busfahrer zielsicher auf das Zentrum des in der Ferne drohenden geographischen Stimmungstiefs. Kein Wunder, blickten wir durch die Busfenster, so bot sich uns der traurige Anblick einer nebel- und regenverhangenen Gebirgslandschaft. Still in sich gekehrt fragten sicherlich einige von uns, ob nicht der Nebel, das kleinere Übel, schon früher hätte einsetzen können? So wäre uns wenigstens der Anblick der Gebirgsdörfer erspart geblieben und damit unser schwer erarbeitetes Vorwissen zwar nicht bestätigt, dafür aber auch nicht in Zweifel gezogen worden. Nun aber war es zwecklos, die Augen zu verschließen und zu hoffen, das Gewissen würde schon stillhalten. Wir alle wußten es --- die verfallenen Gebirgsdörfer existierten nicht!!! ---

Nun, so leicht lassen sich Wissenschaftler nicht überzeugen. Vielleicht war doch noch etwas zu retten.

Wer sagt denn, daß uns die drei feinen Schnösel, die wir kurz vorher interviewt hatten, den Zustand des Ortes richtig beschrieben hatten? Zwar unwahrscheinlich, aber dennoch denkbar, daß uns beim Übersetzen vielleicht einige grobe Fehler unterlaufen waren - es wäre nicht verwunderlich, sprachen doch die drei viel zu schnell und es fehlte ihnen offensichtlich der nötige Ernst der Sache und natürlich jegliches geographisches Problembewußtsein. Und überhaupt, äußerlich mag der Zustand des Dorfes funktionsfähig erscheinen, doch sagt dies natürlich nichts über die innere Qualität und damit über das Wohlbefinden der Einwohner aus. Dies sollte nun am eigenen Leib erfahren werden! War<sup>es</sup> Zufall, Schicksal, Glück oder vielleicht sogar eingeplant, daß der Busfahrer uns trotz dicker Nebelwand und sehr enger Straßen zielsicher zu einem in 1400m hoch gelegenen Gebirgsort brachte? --- Wer weiß ---

L' Isard Blanc Centre de sejours d' enfants Accueil de Groupes - Ouvert toute l'année Bourg - d' accueil, Igarenes
--

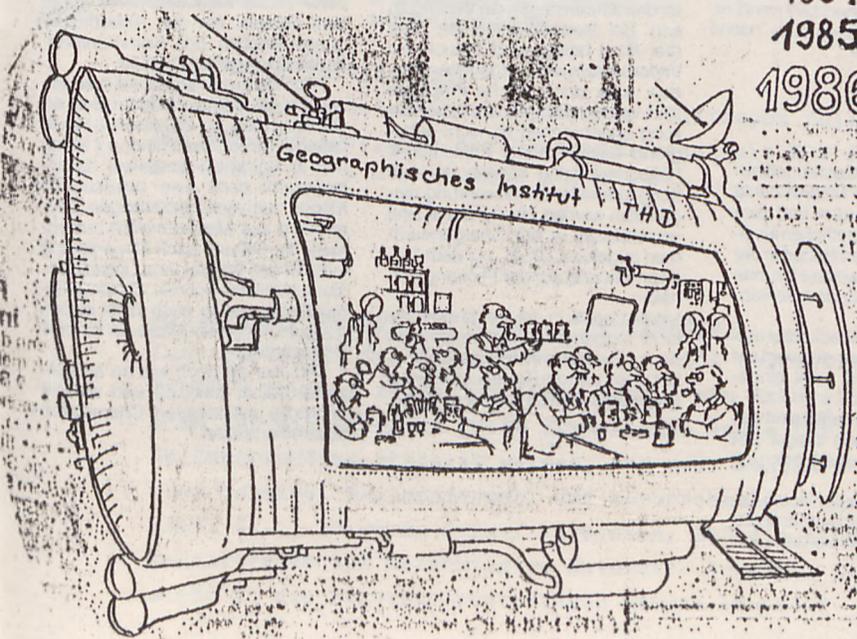
*[Handwritten signatures]*

Auch wenn man der französischen Sprache nicht mächtig ist, so wurde doch jedem beim Lesen dieses Aushängeschildes unserer geplanten Tyrenäherberge sofort bewußt, daß uns hier etwas gänzlich anderes erwartete, als wir es bislang in den hygienisch sauberen Hotelketten gewohnt waren.

"Enfant" und noch dazu "Groupes" - doch nicht etwa eine Jugendherberge nach französischen Stil? Oh'doch. --- Endlich !!!--- Schluß mit den Hotelzimmern nach internationaler Norm im charakterlosen Einheitsstil. Glück oder Pech? Wie man's nimmt. Auf jeden Fall bot sich hier die Chance, den wahren Lebensverhältnissen und der Mentalität eines fremden Volkes etwas näher zu treten. Gab man sich der Einladung des blondbärtigen Herbergsvaters erst einmal hin - auch wenn hier und da ein, oder auch beide Augen zugedrückt werden mußten - so wurde einem die siedlungsgeographische Entwicklung einer Region vorgestellt und erläutert; zwar fern ab von den gewohnten wissenschaftlichen Gepflogenheiten, doch deshalb nicht minder aufschlußreich und informativ.

Geschieht dies dann auch noch in gemeinschaftlicher Atmosphäre nach reichlich guter Abendmahlzeit, so bleiben wenige bzw. keine Wünsche mehr offen und der Aufenthalt wird zum bleibenden Erlebnis!!!

1984 Frankreich  
1985 Ceylon  
1986 ins' ALL ?



Sind wir Deutschen ein Volk von „Tablettenfressern“? Statistisch gesehen könnte dieser Eindruck tatsächlich aufkommen, denn

- im Durchschnitt „verzehrt“ jeder Bundesbürger im Laufe seines Lebens 36.000 Tabletten,
- täglich nehmen mehr als 10 Millionen Bürger Medikamente ein,
- jeder Bundesbürger erwarb 1981 im Schnitt Arzneimittel im Wert von über dreihundert Mark...

...und : nur 45 von 100 Patienten verbrauchen die ihnen verordneten Medikamente völlig.

Das läßt darauf schließen, daß beträchtliche Mengen an Medikamenten in Hausapotheken gehortet werden und mit der Zeit in die Mülltonne wandern.

Wieviel, darüber gibt es nur Schätzungen. Untersuchungen aus dem Jahre 1974 sprechen von einem Allmedikamentenanteil im Hausmüll von 0,04 - 0,2% im Jahr. Das mag minimal erscheinen, entspricht aber, ausgehend von 250 kg Müll pro Einwohner und Jahr, immerhin 120 - 500 Gramm, die jeder im Durchschnitt jährlich in den Müll gibt, und 7.200 - 30.000 Tonnen insgesamt.

## Wann werden Medikamente zu Abfall?

Abgesehen von der Tatsache, daß gekaufte oder verordnete Medikamente nicht aufgebraucht werden und zum Teil jahrelang in Hausapotheken für einen möglichen erneuten Bedarf in der Zukunft lagern, gibt es weitere Gründe für das Entstehen von Medikamentenabfall:

- Aus Furcht vor im Beipackzettel aufgeführten Nebenwirkungen wird ein Medikament erst gar nicht eingenommen.
- Packung und Beipackzettel sind verloren gegangen. Nach einiger Zeit weiß man Wirkung und Dosierung nicht mehr.

Durch bewußtes Verhalten kann jeder vermeiden, daß Medikamente unnötigerweise zum Abfall werden.

## Dazu einige Tips:

- Kaufen Sie, bzw. lassen Sie sich nur soviel verschreiben, wie absehbar notwendig.
- Sie sollten sich beim Ausstellen eines Rezeptes von Ihrem Arzt über mögliche Nebenwirkungen eines Medikamentes aufklären lassen. Wenn erst zu Hause der Beipackzettel mit der Folge gelesen wird, daß Sie ein Mittel nicht einnehmen, ist es meistens zu spät. Apotheken werden schon geöffnete, wenn auch nicht unbedingt angebrochene Packungen kaum zurücknehmen.
- Lassen Sie sich vom Arzt oder vom Apotheker die verordnete Dosierung aufschreiben.
- Vermerken Sie auf der Packung das Kaufdatum.
- Medikamente sollten kühl, trocken und verschlossen gelagert werden. Das Schlafzimmer ist häufig besser geeignet als Bad oder Küche.
- Beipackzettel und Originalpackung nicht wegwerfen. Beide bilden mit dem Medikament eine geschlossene Einheit.
- Achten Sie auf Haltbarkeitsdaten. Arzneimittel mit einer Haltbarkeit unter drei Jahren tragen ein Verfallsdatum. Bei Medikamenten, die über drei Jahre haltbar sind, braucht ein Verfallsdatum nicht angegeben werden. Aber auch solche Präparate sind, vor allen Dingen, wenn die Packung angebrochen ist, nicht unbegrenzt haltbar (daher Kaufdatum!). Haltbarkeitsdaten können bei ordnungsgemäßer Aufbewahrung eingehalten werden. Herstellungsdaten sind verschlüsselt in der Chargennummer, abgekürzt Ch.-B., auf dem Medikament und auf der Packung enthalten.
- Medikamente in der Reiseapotheke nicht „vergammeln“ lassen, sondern nach einer Reise in die Hausapotheke geben und die Reiseapotheke bei gegebenem Anlaß wieder auffüllen.

## Warum gehören Medikamente nicht in den Hausmüll?

Die Meinungen, ob Arzneimittelabfälle ohne Bedenken in den Hausmüll gegeben werden können oder nicht, gehen weit auseinander. Die einen vertreten die Ansicht, was der Wiederherstellung der persönlichen Gesundheit dient, kann für die Umwelt nicht schädlich sein. Ein Medikament werde nicht dadurch gefährlich, daß es zum Abfall wird.

Viele mit der Abfallbeseitigung beauftragte Fachleute sehen nach ihrem derzeitigen Kenntnisstand geringe Anteile im Hausmüll als unproblematisch an. Allein die Sicherheit vor unbefugtem Zugriff bei Sammlung, Transport und Behandlung müsse gewährleistet sein.

Die andere und überwiegende Meinung, vertreten durch Umweltbundesamt, Umweltschützer, Apotheker und einzelne Kommunen, hält eine gesonderte Behandlung von Allmedikamenten für unbedingt notwendig.

In größeren Mengen werden Allmedikamente Sonderabfall, müssen also speziell entsorgt werden. Größere Mengen fallen aus Arztpraxen, Apotheken, Apothekengroßhandel und Krankenhäusern an. Die Beseitigung einer Tonne Allmedikamente kostet zum Beispiel bei den Abfallbeseitigungsbetrieben des Kommunalverbandes Ruhrgebiet 250 DM.

Auch wenn der Resteanfall in einzelnen Haushalten nicht bedeutend erscheinen mag, bei 24 Millionen Haushalten in Deutschland (knapp 7 Millionen in Nordrhein-Westfalen) kommt insgesamt doch eine beträchtliche Menge von verschiedenartigen Chemikalien aus Medikamenten zusammen, die bei und nach Deponierung oder für das Wasser eine Umweltbelastung bedeuten können. Daher gehören Medikamente auch nicht in den Ausguss. Fachleute plädieren für eine Verbrennung.

Und hier gilt auch wie an anderer Stelle: Keiner weiß, ob und wie die Wirkstoffe mit anderen Chemikalien zusammenwirken.

## Wohin mit Medikamenten- abfällen?

Arzneimittel, die zum Beispiel durch Verfärbungen, Einrisse, Flockenbildung etc. Zeichen von Altersschwäche zeigen, sollten nicht mehr verwendet werden. Aus Gründen der persönlichen Sicherheit auch solche Medikamente nicht, deren Packungen und Beipackzettel verloren gegangen sind. Augen- und Nasentropfen sollten Sie nach erfolgreicher Anwendung nicht aufheben, da die Lösungen häufig Nährboden für Krankheitskeime bilden.

Bringen Sie Allmedikamente zum Apotheker zurück. Er kann feststellen, ob sie weiter verwendet werden können. Wenn nicht, sollte er sie über seinen Großhändler bzw. die Stadtreinigung zur Vernichtung weiterleiten. Eine Verpflichtung zur Annahme besteht für Apotheken nicht. Die Rücknahme von Allmedikamenten durch Apotheken wird aber durch die Apothekerkammern und -vereine in Nordrhein-Westfalen befürwortet.

Grundsätzlich fallen in Apotheken selbst Allmedikamente aus Überlagerung an, um deren Entsorgung sie sich - in der Regel über den Großhandel - selbst kümmern müssen. Die Mengen, die Apotheken von Kunden zurückerhalten, müßten also zu verkaufen sein.

Unsere Umfrage bei den Kommunen ergab, daß einzelne Städte als Rückgabemöglichkeit für Allmedikamente Apotheken entweder generell oder einige Apotheken gesondert benennen.

Einige Städte in unserem Land sind selbst aktiv geworden und sollen als positive Beispiele hervorgehoben werden:

Seit 1980 führt die Stadt Köln einmal im Jahr Sammelwochen durch und holt bei Apotheken Altmedikamente ab, die dann auf eine Sondermülldeponie gebracht werden. 1980 wurden immerhin 36 Kubikmeter, 1981 schon 71 Kubikmeter gesammelt.

In Wesseling hat die Stadt seit Mitte 1982 allen Apotheken Behälter mit Plastiktüten zur Verfügung gestellt, die von der Stadt regelmäßig wieder eingesammelt werden.

In Essen und in Düsseldorf sind auch 1982 von der Stadt an Apotheken Plakate zum Aushang verteilt worden, die darauf hinweisen, daß alte Medikamente nicht in die Mülltonne gehören, sondern von der Apotheke gesammelt werden. Abholung und Vernichtung erfolgen durch die Stadt.

Die Stadt Münster hat auf ihrer Zentraldeponie einen Spezialbehälter für Allmedikamente von Privatlieferern aufgestellt.

In Bochum gibt es sieben bewachte Sammelstationen im Stadtgebiet, wo man praktisch zu jeder Zeit Allmedikamente, aber auch Altöl, verbrauchte Batterien etc. abliefern kann.

In Oberhausen werden von der Stadt auf Abruf Allmedikamente der Apotheken abgeholt.

Darüber hinaus werden sporadisch in einzelnen Städten Sondersammelaktionen durchgeführt.

## Forderungen

31

### An Apotheken:

- Jeder Apotheker sollte die Rücknahme von Allmedikamenten als eine Selbstverständlichkeit ansehen. Es gibt immer noch etliche, die die Handhabung von Allmedikamenten verharmlosen.
- Sofern eine Annahme schon erfolgt, wäre eine bessere Herausstellung für diesen „Sonderservice“, z.B. im Schaufenster wünschenswert.

### An die Pharma-Industrie:

- Verstärkte Produktion von Einheitspackungen und kleineren Packungen.
- Angabe unverschlüsselter Haltbarkeitsdaten.

### An Kommunen:

- Überall dort, wo eine Rücknahme von Allmedikamenten durch Apotheken nicht gewährleistet ist, sollte sich die Stadt aktiv dafür einsetzen. Zum Beispiel in Verhandlungen mit örtlichen Apothekerverbänden treten und Hilfestellung bei Sammlung und Entsorgung leisten.

### Was kann der Verbraucher tun?

Wer Pech mit „seiner“ Apotheke hat und nicht gewährleistet sieht, daß Medikamente zu einer speziellen Entsorgung weitergeleitet werden, sollte sich an seine Stadtverwaltung wenden.

Nutzen Sie die Gelegenheit, wenn an Ihrem Wohnort „Entrümpelungsaktionen“ durchgeführt werden.

Reihe wird fortgesetzt.

Der Artikel entstammt der Broschüre "Giftdepot Mülleimer; ein Wegweiser" der Verbraucherzentrale NRW e.V..

-----

### Mitteilung aus dem Direktorium Geographie:

Laut Protokoll der Sitzung vom 6. Nov. 1984 sollen in Zukunft jeweils zu Beginn eines Jahres ein Exkursionsplan für mittlere und große Exkursionen sowie für Geländepraktika erstellt werden, der u.a. Auskunft über Termine, Teilnehmerzahl und anzurechnende Tage gibt. (...) Es wurde darauf verwiesen, daß die Studentenvertreter bei berechtigtem Interesse durchaus Einsicht in die Exkursionsunterlagen nehmen können."



Frage an Radio Eriwan: Wir haben gelernt, es ist immer wieder das Gleiche.

Radio Eriwan: Im Prinzip ja, man muß nur wissen, wo es steht.

\* \* \*

Frage an Radio Eriwan: Kann ein Geländepraktikum auch in Reinheim stattfinden?

Radio Eriwan: Im Prinzip ja, nur darf kein Prof. dort wohnen.

\* \* \* \* \*

Hausmeister L. aus D.: Warum weicht die Kaffeerrunde immer in den "Ländlichen Raum" aus?

Frau Burg: Er ist nicht so dicht besiedelt und dient der Naherholung.

\* \* \*

Bibliothekar A. aus B.: Warum werden in der physischen Geographie keine neuen Bücher mehr angeschafft?

Frau Burg: Weil sie kopiert werden.

---

### W A H L E N im SS 1985

Für das SS 1985 stehen folgende Wahlen an:

1.) Die Wahlen zum Konvent

zu den Fachbereichsräten  
zum Studentenparlament und  
zu den Fachschaftsräten

2.) Die Wahlen der studentischen Mitglieder  
der Direktorien

(nach Abschluß der FBR-Wahlen durch die  
studentischen Vertreter in den FBR-Räten)

Sicherlich werden die Wahlen, wie bisher, im letzten Drittel des Monats Juni sein; etwa einen Monat davor dürfte die Einreichungsfrist für die Vorschlagslisten liegen.

Denken Sie also schon jetzt an die Aufstellung der Kandidatenlisten und beachten Sie besonders wegen deren Einreichungsfrist, (die als Ausschlußfrist von keiner Seite zur Disposition gestellt werden kann)